

NICHT NUR SCHNELL, SONDERN RICHTIG: Stenografen sind auch heute noch gefragt, wenn Sprache schnell aufgezeichnet werden muss. Ihre Kunst ist es, die Kurzschrift wieder zu entschlüsseln.

Hochleistungssport mit Bleistift und Papier

Bayreuth ist der einzige Ort in Deutschland, an dem man Stenografie als Lehrberuf lernen kann

BAYREUTH
Von Christina Knorz

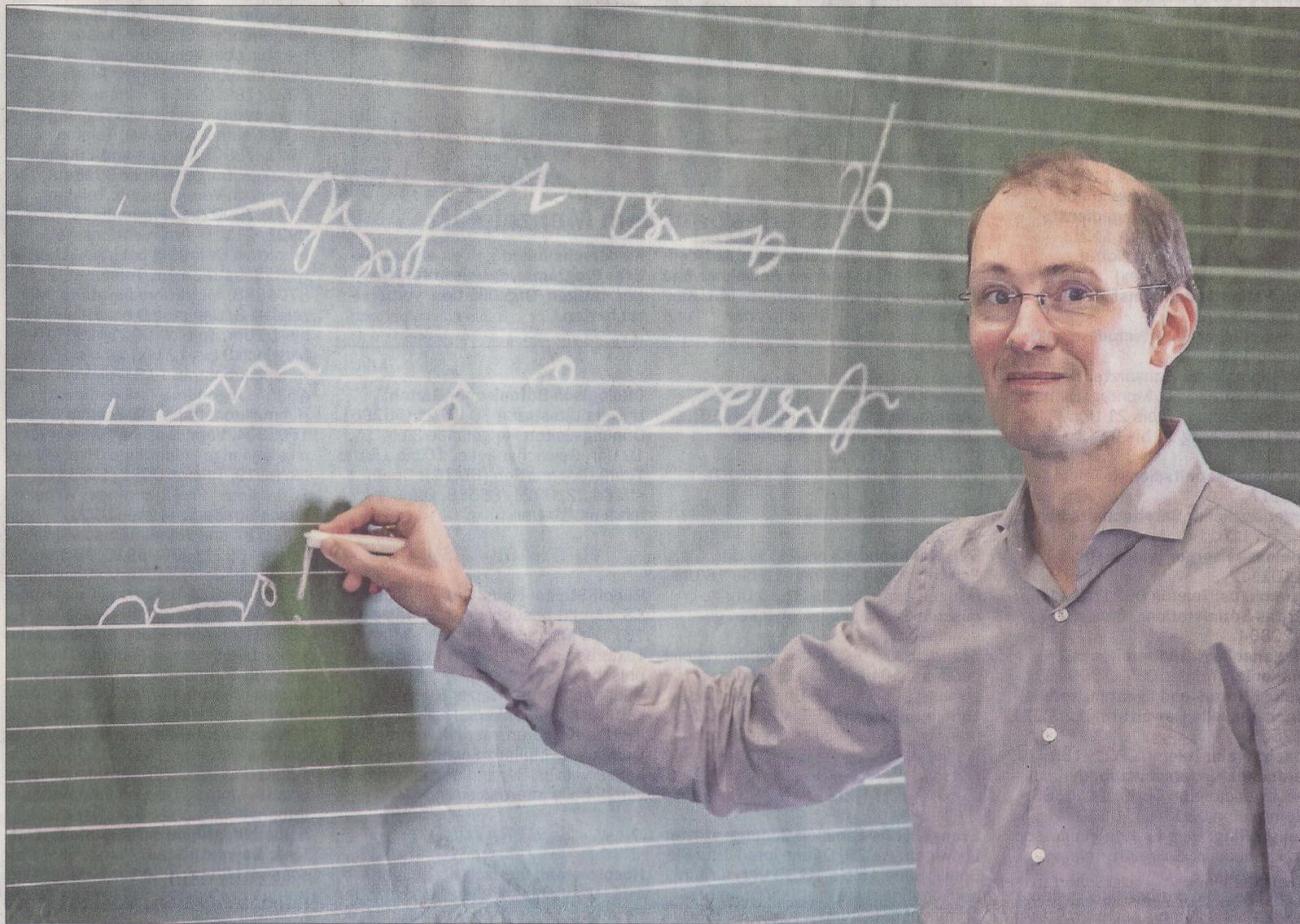
Matthias Kuhn ist das menschliche Äquivalent zu einem Computerprogramm, das ZIP-Dateien herstellt. Der 41-Jährige gehört zu den Top-Leuten in seinem Bereich. Er macht einen Job, der ihn in Vorstandssitzungen bringt, in brisante Gerichtsverhandlungen und in Beratungen unter Politikern. Dieser Beruf heißt Stenograf.

„Das ist ein Hochleistungssport“, sagt Matthias Kuhn (41). Damit meint er, das gesprochene Wort in Kurzschrift aufzunehmen und später in Langschrift – das herkömmliche Schriftdeutsch – zu übertragen. Bayreuth ist der einzige Ort in Deutschland, an dem man lernen kann, Stenografie zu lehren. Nur hier kann man die Berechtigung zum Unterrichten erwerben. Kuhn unterrichtet derzeit im ehemaligen Leers'schen Waisenhaus in St. Georgen zwölf angehende Stenografie-Lehrer und solche, die es ganz genau wissen wollen mit der Kurzschrift.

„Alles muss in Sekundenbruchteilen passieren.“

Matthias Kuhn,
Stenografie-Lehrer

Früher bat der Chef zum Diktat, dann erschien die Sekretärin mit Block und Bleistift, stenografierte den Brief und tippte ihn schließlich auf der Schreibmaschine. Daran kann sich Luise Lorange (54) noch erinnern. „Steno war Pflicht in meinem Beruf.“ Heute umreißt der Chef den Charakter des



reißt der Chef den Charakter des Schreibens mit eigenen Worten und sie formuliert ihn selbst. Lorange hält trotzdem an der Kurzschrift fest. Ohne technische Unterstützung das gesprochene Wort aufnehmen zu können, empfindet sie nach wie vor als Vorteil in ihrem Beruf. „Und als Gedächtnistraining.“

Stenografen sind heute gefragt, wenn es darum geht, Gesprochenes schnell zu verstehen, in komprimierter Form niederzuschreiben und Ton- oder Videoaufnahmen verboten sind. In Gerichtsverhandlungen zum Beispiel, in Parlamentsdebatten und Vorstandssitzungen. „Vier bis fünf Stenografen“ seien bei wichtigen Aktionärsversammlungen dabei, erzählt Kuhn. Sie hören die Fragen der Aktionäre, stellen sie in den gesprochenen Kontext und schicken das ins Backoffice der Versammlung. „Dort sitzen Juristen, beantworten die Fragen und schicken es via Computer an die Vorstände“, sagt Kuhn. Der Vorstand müsse dann nur noch Frage und Antwort zusammen vorlesen. „Vorstände antworten ungern spontan, wegen möglicher Ungenauigkeiten und folgender Rechtsstreitigkeiten.“ Die Spitzenleute der Branche, ungefähr 100

Der amtierende deutsche Vizemeister in Kurzschrift, Matthias Kuhn (41), unterrichtet derzeit in Bayreuth angehende Stenografielehrer.

Fotos: Andreas Harbach

Stenografen in Deutschland, arbeiten für Parlamente und Gerichte. „Da ist der Tacho die ganze Zeit im roten Bereich“, sagt Kuhn. Zu Gerichtsverhandlungen gehe man „immer zu zweit“, damit die Chance höher sei, dass man es hinterher richtig entziffert. Die Kunst der Stenografie besteht darin, nicht nur schnell, sondern richtig zu sein. Das zeigt sich erst in dem Moment, in dem die Kurzschrift in die Langform übertragen wird. „Alles muss in Sekundbruchteilen passieren“, sagt Kuhn. „Wenn man für ‚fahren‘ nur noch ‚fa‘ schreibt und für ‚fach‘ ebenfalls, dann hat man ein Problem bei ‚Fahr- oder Fachschule‘.“ Am schlimmsten seien Eigennamen: „Die dauern.“ Blöd für die Mitschrift von Debatten, in denen es um die drei größten russischen Pharmafirmen geht: „Extrem hässlich.“

Ihr Können testet die Branche bei deutschen Meisterschaften. Dort wird zehn Minuten lang ein Text vorgelesen, wobei die Sprechgeschwindigkeit von Minute zu Minute zunimmt. Am Anfang sind es 250 Silben pro Minute, am

Ende 475 Silben. Das entspreche der achtfachen Normalschreibgeschwindigkeit, erklärt Kuhn. „Jeder schreibt auf, so weit er kommt, und dann brüten wir vier Stunden lang, was wir da geschrieben haben.“ Die Jury bewertet am Schluss die

Transkription, also die Übertragung in die Langform. Die Prüfer sind streng. Sie erlauben auf 100 Silben nur einen Fehler. Kuhn gehört auch in diesem Bereich zu den Topleuten der Branche.

Zwei Jahre in Folge holte er sich den Meistertitel. 2016 und dieses Jahr musste er sich mit dem Vizemeister zufriedengeben.

Boris Neubauer (53) betreibt die Stenografie als zeitaufwendiges Hobby. Der Physikprofessor der Uni Bayreuth



Boris Neubauer

ist Vorsitzender der Forschungs- und Ausbildungsstätte für Kurzschrift und Textverarbeitung in Bayreuth. Er ist Dozent, Bibliothekar und hat Mitte der 80er Jahre dort selbst den Abschluss gemacht. Vor 15 Jahren war Bayreuth schon die letzte Möglichkeit in Deutschland, die Ausbildung zum Lehrer der Stenografie zu absolvieren. „Das hat uns damals schon nicht beeindruckt“, sagt Neubauer. „Wir machen einfach weiter und wir haben heute sogar doppelt so viele Leute in der Stenografie-Ausbildung wie in der Textverarbeitung.“ In Deutschland sei die Stenografie mit 10 000 Mitgliedern in örtlichen Vereinen noch vergleichsweise lebendig. „In Dänemark gab es Mitte der 60er Jahre die letzten ausgebildeten Stenografen.“ Bayern habe Stenografie sogar noch im Lehrplan, „allerdings nur als Wahlfach“.

Die Lehrerausbildung für Stenografie wurde 1934 in Kulmbach gegründet, erzählt Neubauer. 1936 kam das Institut nach Bayreuth. Damals wurde das Haus der Deutschen Kurzschrift am

Luitpoldplatz eingeweiht. Das Geld dafür sei damals von den Stenografievereinen gekommen. Das Haus wurde im Krieg beschädigt, mit allem Inventar von den Alliierten beschlagnahmt und nach dem Krieg an den Freistaat geschenkt. „Wir mussten das zurückkaufen“, sagt Neubauer. „Die Schreibmaschinenteile, die Bibliothek, das hat sich der Freistaat bezahlen lassen.“ Das Haus am Luitpoldplatz sei nicht mehr zu bekommen gewesen, also war die Ausbildungsstätte an der Regelschule untergebracht. In den 80er Jahren zog man schließlich ins ehemalige Waisenhaus neben das Gefängnis in St. Georgen.

Alle vier Jahre bilden Neubauer und Kollegen einen neuen Jahrgang Stenografie-Lehrer aus. Ein Jahr lang Fernunterricht mit drei Präsenzseminaren, gefolgt von einer Woche zur Prüfungsvorbereitung in Bayreuth mit anschließenden Prüfungstagen mit mündlichen und schriftlichen Tests sowie Lehrproben. „Im Idealfall gibt es nächste Woche zwölf neue Stenografielehrer.“

WAS ANGEHENDEN STENOGRAFIELEHRERN AN DER KURZSCHRIFT GEFÄLLT

Der angehende Stenografielehrer

Aaron Willems

(20) aus Mülheim-Kärlich bei Koblenz hat sich die Kurzschrift selbst beigebracht. Vor zwei Jahren in den Sommerferien, als ihm langweilig war. Das Aussehen eines Stenogramms gefiel ihm. „Ich war positiv geschockt“, sagt der 20-Jährige. „Das sieht einfach eigensinnig aus.“ In sechs Wochen brachte er sich die Kurzschrift bei, indem er sie in Schönschrift übertrug. Dass es beim Stenografieren um Schnelligkeit geht und es sogar als Sport betrieben wird, wusste er damals noch nicht – es kam ihm widersinnig vor bei der Schönheit der Zeichen. Mittlerweile hat ihn der Wettbewerbsgedanke gepackt, und er tritt mit seinem Verein bei den deutschen Meisterschaften an. In der Jugendabteilung erreichte er bereits ei-



nen dritten Platz. Ob er als Stenograf ins Parlament wechselt, hält sich Aaron Willems offen. Ab Herbst studiert er Mathe und Chemie auf Lehramt. Derzeit nutzt er die Kurzschrift als Geheimschrift fürs Tagebuch.

Luise Lorange

(54) aus Winsen an der Luhe hat Stenografie damals bei ihrer Ausbildung zur Sekretärin schon gelernt. „Steno war Voraussetzung.“ Sonst bekam man damals keinen Job. Auch für die Assistentinnen-Schule, die Luise Lorange zusätzlich besuchte, war Steno Pflicht. Die Zeiten, in denen der Chef ganze Briefe diktiert, sind allerdings auch im öffentlichen Dienst „lange vorbei“. „Ich hütete Steno als Konzeptschrift, um mitzuschreiben, was der Chef zu sagen hat.“ Aus dessen kurzen Sätzen oder Worten



formuliere sie später Briefe und Vorlagen. „Da ist es besser, wörtlich mitzuschreiben.“ Die ersten Steno-Zeichen sah sie als Schülerin bei ihrer Cousine. „Ich konnte nicht lesen, was sie schrieb, und das fand ich spannend.“ Sie findet es „außerordentlich schade“, dass Steno in ihrem Berufsstand „nicht mehr zum Standard gehört“. „Wörtlich mitschreiben zu können, ist eine Kunst und pflegt das Schrifttum.“ Auch aus arbeitsökonomischer Sicht versteht sie nicht, warum Steno nicht mehr genutzt wird. „Alles muss immer schneller gehen und dabei steigen die Ansprüche.“ Allein Steno schaffe Genauigkeit und Schnelligkeit in einem und das, ohne abhängig von Technik zu sein. „Wir Stenografen haben immer einen Zettel und einen Bleistiftrest in der Tasche.“

Jascha-Alexander Koch (30) aus Langen (Hessen) fand mit 14 Jahren alte Schulhefte seiner Tante. „Die Schrift fand ich enorm spannend und nahm deshalb damals Steno-Unterricht.“ Das möchte er jetzt weitergeben. Koch ist



im Stenografenverein seiner Heimatstadt aktiv und will dort oder in der Volkshochschule Kurse geben. „Ich möchte dazu beitragen, dass die Kurzschrift erhalten bleibt.“ Beruflich macht er etwas „ganz anderes“. Er arbeitet

als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Uni in Frankfurt am Lehrstuhl für e-Finance. „Ich benutze Kurzschrift, um Vorlesungen mitzuschreiben, Übungen zu machen und Konzepte zu schreiben.“ Er interessiert sich allgemein für Schriftformen, und Steno sei eine „interessante Variante, Sprache konzentriert, schnell und nicht für jedermann lesbar festhalten zu können“.

Karl-Ernst Giese (53) kommt aus Berlin und arbeitet als Steuerberater. Für ihn

ist Steno „ein sehr hilfreiches Mittel zur Rationalisierung meiner Berufstätigkeit“. Die Kurzschrift hat er sich mit 16 Jahren selbst aus Büchern beigebracht. Sie leistete ihm während der Schul- und Studienzeit „gute Dienste“. Da er aber „nie sicher war, ob ich das richtig mache“, gönnte er sich nun die Ausbildung am Bayreuther Institut. „Was mich fasziniert hat, war, dass man in kompakter Form in Seminaren und Lehrbriefen das ganze Kurzschriftsystem beigebracht bekommt.“ Mittlerweile verfüge er über eine „exakte und gründliche Systemkenntnis“ samt Geschichte der Kurzschrift bis 63 vor Christus. „Mein Wissensdurst wurde gestillt“, sagt Giese und fügt mit einem Lächeln an: „Bis weit über das hinaus, was ich mir zu lernen vorgestellt hatte.“

